

Hallenkrypta mit ihrem ursprünglichen Fußboden auf 287,40 m ü. NHN vollständig abgegraben worden.

Eine Besonderheit der versuchten Deutung bleibt zu besprechen. In der Regel verlaufen Außenkryptengänge am Chor entlang nach Westen und münden in die Querhausarme zum westlichen Querhaus. So einfach ist es in Neuenheerse nicht gewesen, denn die gefundene Ecke zeigt ein Abwinkeln des Gangs nach Süden. Irgendetwas – ein Nebenchor, eine Kapelle, ein Chorflankenturm – stand einer direkten Verbindung nach Westen im Weg. Die heutige Marienkapelle, ein Anbau im Winkel zwischen Querhaus und Chor in Stilformen des 12. Jahrhunderts, war dieses Hindernis nicht. Denn während die Kapelle den mit dem romanischen Querhaus entstandenen, rechtwinklig aufeinanderstehenden Kirchenachsen folgt, zeigt die gefundene Mauer in ihrer Flucht genau jene Südwest-Nordost-Achsabweichung von der Senkrechten zur Kirchenlängsachse, die für die bekannten älteren Bauteile der Neuenheerser Stiftskirche typisch ist: am deutlichsten erkennbar am Anschluss des Westbaus an das Schiff und an der Ausrichtung der östlichen Lambertikapelle, die sich offenbar auf eine ältere Anlage am Chorscheitel bezieht.

Der Ostabschluss der Neuenheerser Stiftskirche vor 1100 bleibt rätselhaft, sowohl in Hinsicht auf die Einzelheiten der Gestaltung als auch auf die zeitliche Einordnung. Allen Freunden der vor- und frühromanischen Sakralarchitektur bieten sich hier interessante Denk- und Suchaufgaben.

Summary

A corner of a wall, which was set against the soil in the south and east and enclosed a sunken area in the north and west was found south of the choir built around 1100 at the Neuenheerse monastery of canonesses founded in 868. It probably enclosed the corridor of an outer crypt around a choir that predated the existing one. In the absence of any other features, it was difficult to classify the structure from a chronological and formal point of view, though a preceding stone construction phase was identified.

Samenvatting

Zuidelijk van het rond 1100 gebouwde koor van de kerk van het in 868 gestichte vrouwenstift Neuenheerse is een L-vormig muurfragment blootgelegd, dat aan de zijde van de kerk (in het noorden en westen) een verdiepte ruimte begrensd. Vermoedelijk was de muur onderdeel van de gang van een rondom een voorganger van het huidige koor gebouwde buitencrypte. De interpretatie van de aanleg is, wat betreft zijn ouderdom en verschijningsvorm, zonder aanvullende vondsten niet eenvoudig. Er zijn aanwijzingen voor een oudere steenbouwfase.

Literatur

Otfried Ellger, Ausgrabungen in der ehemaligen Damenstiftskirche St. Saturnina in Bad Driburg-Neuenheerse. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 9 C, 1999, 1–62. – Uwe Lobbedey, Romanik in Westfalen (Würzburg 1999) 313–318.

Mittelalter Götter, Heilige oder Magier? – eine neue »Alsengemme« aus Münster

Bernd
Thier

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Bei Ausgrabungen der Stadtarchäologie Münster im Zusammenhang mit Um- und Neubaumaßnahmen der ehemaligen Paul-Gerhard-Schule an der Jüdefelder Straße wurde im Juni 2016 ein kleines, auf den ersten Blick eher unscheinbares Objekt geborgen, dessen wissenschaftliche Bearbeitung am Ende mehr offene Fragen hinterlässt, als dass es die bis-

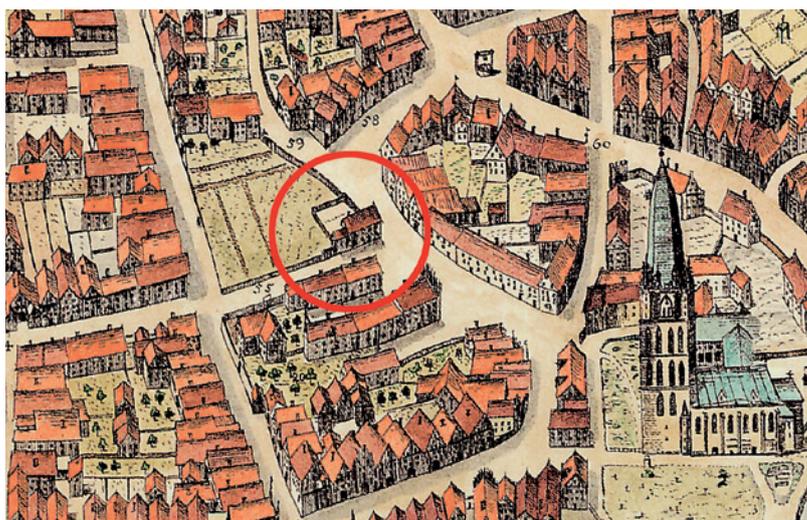
herige, bereits über 140 Jahre währende Forschung ergänzt oder konkretisiert: Innerhalb der Fundamente des ehemaligen Zwölfmännerhauses fand sich in einer Brandschicht, die durch zahlreiche Keramikfragmente sehr genau in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert werden konnte, eine sogenannte Alsengemme (Abb. 1).

Das Zwölfmännerhaus, ein Armenhaus für zwölf alte Diener der Domkapitulare, erwuchs aus einer Memorialstiftung des münsterischen Bischofs Werner von Steußlingen (reg. 1132–1151), die bereits 1137 erwähnt wird. Auf der Vogelschauansicht von 1636 ist das mittelalterliche Gebäude noch zu erkennen (Abb. 2).

Die nach einem 1871 bei Straßenbaumaßnahmen in Sonderburg auf der dänischen Insel Alsen entdeckten Fund als »Alsengemmen« bezeichneten Glasgemmen mit eingritzten Verzierungen stellen in der Mittelalterarchäologie ein ungelöstes Problem dar. Bisher konnte noch keine der zahlreichen vorgelegten Hypothesen zur Datierung, Herkunft oder Interpretation der Darstellungen überzeugen. Der Fund aus Münster soll zumindest anregen, diese spannende Fundgruppe einmal kritisch und neu zu betrachten.

Die fast runde Gemme besteht aus einem zweischichtigen Schmelzglas, das 20,6–20,9 mm im Durchmesser beträgt. Über einem schwarzen, auf der Unterseite gewölbten dickeren Glas befindet sich als Überfang eine nur 0,5–1,0 mm dünne blaue Glasschicht, deren Oberfläche plan geschliffen wurde. Der Rand wurde facettiert, sodass die Zweischichtigkeit des nur 6,1 mm starken und 4,18 g schweren Glases gut zu erkennen ist. Auf der dadurch entstehenden 17,4 mm × 17,6 mm großen blauen Fläche sind zwei stehende, nur 13 mm hohe silhouettenhaft wirkende Figuren – Männer mit spitzem Kinn oder einem Bart, die sich an den Händen halten – mit einer sehr feinen, gehärteten Stahlnadel eingeritzt und punktiert worden. Die Figuren wurden nicht so tief graviert, dass sie die blaue Glasschicht durchstoßen, sie wirken daher nur leicht grau und nicht schwarz. Die Herstellung solcher zweischichtigen Glasgemmen aus altem römischem Glas in Gipsformen beschreibt Heraclius im 10. Jahrhundert sehr detailliert, nicht überliefert wird ihre Verwendung oder die Anbringung von Einritzungen.

Heute sind ca. 140 »Alsengemmen« bekannt, davon etwa die Hälfte durch Bodenfunde, die übrigen finden sich montiert an liturgischen Vortragekreuzen, Reliquienschreinen und Buchdeckeln des 10. bis 14. Jahrhunderts. Nur wenige Funde stammen aus datierten Befunden des 12. und 13. Jahrhunderts, lediglich zwei aus mittelalterlichen Gräbern und zwei waren als Broschen gefasst. Ein Exemplar trat sogar in einem Münzschatz zutage, der um 1225 vergraben wurde.



Bei den meisten Stücken handelt es sich um Lesefunde, entdeckt oftmals losgelöst von Besiedlungsspuren, sodass sie als Verlustfunde zu gelten haben. Dies betrifft auch alle übrigen Funde von »Alsengemmen« aus Westfalen (Abb. 3): Das Exemplar aus Laer (Kreis Steinfurt, gefunden 1909) ist heute verschollen, ein Altfund von der Burg Steinhausen (Stadt Halle, Kreis Gütersloh, gefunden vor 1943) befindet sich durch Verkauf seit 1944 im Kunsthistorischen Museum in Wien. Ein Lesefund trat 1982 im Wald am Eisenberg bei Marsberg (Hochsauerlandkreis) auf, ein Streufund 1988 bei Baggarbeiten in Höxter (Kreis Höxter) an der Uferstraße in der Nähe des Brückenmarktes. Im Jahr 2003 wurde außerhalb der Altstadt von Soest (Kreis Soest) ein weiteres Exemplar bei einer Feldbegehung gefunden. Daher handelt es sich bei der Gemme aus Münster um die erste aus datierten Zusammenhängen in Westfalen.

Auch an einigen liturgischen Objekten aus westfälischen Kirchenschätzen sind diese Gemmen vertreten, u. a. je eine Gemme am Borgorster Stiftskreuz (um 1050), am Prudentia-Schrein in Beckum (um 1230) sowie je zwei

Abb. 1 Münster, Jüdefelderstraße. Zweischichtige Glasgemme mit der Darstellung zweier männlicher Figuren, sogenannte »Alsengemme«, Höhe 2,1 cm, 10.–13. Jahrhundert(?), aus einem Befund aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (Foto: Stadtmuseum Münster/R. Thier).

Abb. 2 Zwölfmännerhaus an der Jüdefelder Straße, Detail aus der Vogelschauansicht der Stadt Münster von Everhard Alerdinck von 1636 nach der kolorierten Umzeichnung von Heinrich Guttermann, Stadtmuseum Münster (Digitale Bildbearbeitung: Stadtmuseum Münster/A. Reimer).

Gemmen an zwei Armreliquiaren im Dom-schatz zu Münster (13. Jahrhundert).

Bei den westfälischen Stücken treten nur Darstellungen von zwei bzw. drei Figuren, die sich immer an den Händen halten, auf. Es gibt jedoch auch zahlreiche Stücke mit nur einer Figur bzw. lediglich zwei Exemplare mit vier Personen. Einige Figuren werden mit Flügeln abgebildet und als Engel interpretiert, gelegentlich erscheinen »Beizeichen«, wie z. B. ein oder zwei Sterne, ein Kreuz oder eine Art »Zweige«. Verbreitet sind die »Alsengemmen« vor allem in den Niederlanden, in Westfalen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Skandinavien.



Abb. 3 Bodenfunde von Alsengemmen in Westfalen: 1: Soest (H. 2,0 cm); 2: Höxter (H. 2,2 cm); 3: Münster (H. 2,1 cm); 4: Eisenberg bei Marsberg (H. 2,2 cm); 5: Burg Steinhausen bei Halle/Westf. (H. 2,5 cm); 6: Laer (H. 2,3 cm). M 1:1 (Fotos: Stadtarchäologie Soest/C. Thepold (1); Stadtarchäologie Höxter/R. Schlotthauber (2); Stadtmuseum Münster/B. Thier (3); Bleicher 2001, 203 (4); KHM-Museumsverband (5); Hülsmeier 1910, 97 (6)).

Die Literatur zu den »Alsengemmen« ist fast unüberschaubar, beinahe jeder Neufund wurde vorgestellt. Heute noch immer grundlegend ist der Beitrag von Otto-Friedrich Gandert (1955), der alle damals bekannten 84 Exemplare, nach der Art der Darstellung in sechs, vielfach noch weiter unterteilte Gruppen (A–F), publizierte. Er interpretierte die Gemmen als heidnische Amulette, die von der Mitte des 8. bis zum 10. Jahrhundert zunächst in den Niederlanden, später im westfälischen bzw. niedersächsischen Raum hergestellt wurden. Ausgehend von der Darstellung des Bildmotivs der drei Magier (Hl. Drei Könige) vor Maria auf spätantiken Medaillons deutete er die »Alsengemmen« mit vier bzw. drei Personen als die Abbildung dieses religiösen Motivs. Die Gemmen mit nur einer oder zwei Figuren seien typologisch jünger.

Mechthild Schulze-Dörrlamm publizierte 1990 einen Artikel, in dem sie Ganderts sechs Gruppen in drei Typen zusammenfasste und seine Typologie chronologisch umkehrte. Die Typen I bis III mit je einer, zwei und drei bzw. vier Personen wies sie unterschiedlichen Zeitstellungen und Funktionen zu. Die Gemmen

sollten vom 11. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts hergestellt und zunächst aus dem mediterranen Raum importiert, später in Köln produziert worden sein. Diese Aussage basiert auf der Überlegung, dass die »Alsengemmen« mit drei Figuren Pilgerzeichen zur Erinnerung an den Besuch der Gebeine der Hl. Drei Könige (Magier) sein sollen, die seit 1164 im Kölner Dom verehrt werden. In Köln sei auch die Tradition der Glasherstellung seit der Antike bekannt. Die Datierung der einzelnen Typen leitet Schulze-Dörrlamm vor allem von der Anbringung der Gemmen auf liturgischen Objekten ab.

Neuere Untersuchungen von Elisabetta Gaggi (2010) zu sechs Gemmen am Kreuz von Brescia (I) aus kunsthistorischer und von Vincent van Vilsteren (2014) zu allen »Alsengemmen« aus archäologischer Sicht, verunklaren den bisherigen Forschungsstand eher noch. Van Vilsteren weist z. B. die Darstellungen der drei Figuren der Bilderwelt der nordischen germanischen Götter zu, die u. a. auf Goldbrakteaten des 5. und 6. Jahrhunderts erscheinen und die als Vorbilder für die mittelalterlichen Glasgemmen gedient haben sollen.

Betrachtet man die »Alsengemmen« für sich – losgelöst von archäologischen Zusammenhängen oder kunsthistorischen Überlegungen – und prüft kritisch die Aussagen aller Autoren, steht lediglich fest, dass diese Stücke wohl aus dem Mittelalter stammen dürften. Alle anderen Interpretationen zu einer chronologischen Typologie, zur exakten Datierung und zur den Darstellungen der Figurengruppen sind eigentlich nicht nachvollziehbar.

In Anlehnung an die angebliche Darstellung der Hl. Drei Könige aus Köln bei den Gemmen mit drei Figuren, bei denen zu erklären wäre, warum diese sich an den Händen festhalten, wo sie doch eigentlich Gaben bringen, soll hier eine, vielleicht provokante, aber nicht abwegige Interpretation der Gemmen mit zwei Personen vorgeschlagen werden: Es könnte sich um Pilgerzeichen mit der Darstellung der Hl. Ewalde (Hewalde) handeln. Die nach ihrer Haarfarbe als schwarzer und weißer Ewald bezeichneten angelsächsischen Priestermissionare wurden bei einem Missionsversuch im Gebiet der Sachsen um 695 ermordet. Ihre Gebeine gelangten durch Pipin den Mittleren (um 635–714) nach Köln in die Kirche St. Clemens (heute St. Kunibert) und wurden 1074 zu Ehren der Altäre erho-



ben. Im Dom zu Münster wurden im Mittelalter die Schädel der beiden Heiligen verehrt. In den seit dem 17. Jahrhundert gedruckten Wappenkalendern des münsterischen Domkapitels erscheinen beide in einer Serie von Holzschnitten der fünf »Marschälle« (Hauptheiligen) des Bistums Münster (Abb. 4): Der Hl. Paulus pflanzte das Bistum (*plantavit*), der Hl. Liudger breitete es aus (*propagavit*), Karl der Große gründete es (*fundavit*) und die beiden Hl. Ewalde ließen es gedeihen (*rigarunt*). Schon die ältesten Darstellungen der beiden Heiligen aus dem 14. Jahrhundert zeigen sie mit Palmwedeln als Märtyrersymbole, die sehr stilisiert auch als Engelsflügel interpretiert werden könnten und auf einigen »Alsen gemmen« mit zwei Figuren erscheinen – eine weitere interessante und logische, aber bislang nicht belegbare Theorie, die durch den ebenfalls gegebenen Bezug nach Köln und durch die vor allem norddeutsche und niederländische Verbreitung der »Alsen gemmen« in den ehemaligen Missions- und Verehrungsgebieten der beiden unterstützt würde.

Fest steht daher lediglich, dass die »Alsen gemmen« zumindest in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts bereits existiert haben müssen, denn sie treten am sogenannten Kreuz des Desiderius aus Brescia (I) auf und gehören dort zur »Erstaussstattung« des Schmucks. Da eigentlich keine typologische Entwicklung der Darstellungen vorliegt, dürften sie nur ein bis zwei Generationen lang bis in das frühe 10. Jahrhundert in einer Werk-

statt hergestellt worden sein. Ein Herstellungsort ist weiterhin unbekannt. Ihr Auftreten in archäologischen Befunden des 12. und 13. Jahrhunderts bzw. an liturgischen Objekten des späten 9. bis 14. Jahrhunderts rechtfertigt keine allgemeine Datierung in diese lange Epoche, da man davon ausgehen kann, dass sie, wie die römischen Gemmen des 1. bis 3. Jahrhunderts, als Amulette oder Talismane aufbewahrt und getragen wurden, ehe sie zufällig verloren gingen oder im Mittelalter an liturgischen Objekten befestigt wurden.

Die Interpretation der sicherlich christlich zu deutenden Darstellungen ist weiterhin offen und nicht durch archäologische Untersuchungen zu klären. Der Neufund der »Alsen gemme« aus Münster soll daher zum Anlass genommen werden sich dieser spannenden Fundgruppe in einem geplanten längeren Artikel noch einmal intensiv von historischer und theologischer Seite zu widmen.

Summary

Excavations mounted in Münster in 2016 yielded a so-called »Alsen gemme«. The glass intaglio with a carved depiction of two male figures was recovered from a feature dating from the second half of the 13th century. Research on these Alsen intaglios has been extensive but contradictory, in that neither their precise date within the period between the 10th and 14th centuries, nor their typology or the interpretations proposed for the depic-

Abb. 4 Die Hl. Ewalde in der Serie der fünf »Marschälle« des Bistums Münster im Wappenkalender des Domkapitels Münster aus dem Jahr 1770, kolorierte Holzschnitte, Stadtmuseum Münster (Foto: Stadtmuseum Münster/R. Thier).

tions have so far been convincing. The find from Münster will now be used as an opportunity to study the phenomenon from both an historical and theological point of view.

Samenvatting

In 2016 is tijdens opgravingen in Münster een zogenaamde »Alsengemme« gevonden. De glazen gemme met de ingekraste voorstelling van twee mannelijke figuren stamt uit de vuling van een grondspoor uit de tweede helft van de dertiende eeuw. Het onderzoek naar »Alsengemmen« is weliswaar omvangrijk maar levert vaak tegenstrijdige gegevens op over hun exacte datering binnen de tijdspanne van de tiende tot de veertiende eeuw en over hun typologie. Bovendien kunnen de interpretaties van de voorstellingen zelden overtuigen. De Münsterse vondst zou de aanleiding moeten zijn om het fenomeen »Alsengemmen« vanuit een historisch en theologisch perspectief opnieuw te belichten.

Literatur

Josef Hülmeier, Eine neue Alsengemme. Westfalen 2, 1910, 97–99. – **Otto-Friedrich Gandert**, Die Alsengemmen. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 36, 1955/1956, 156–222. – **Mechthild Schulze-Dörlamm**, Bemerkungen zu Alter und Funktion der Alsengemmen. Archäologisches Korrespondenzblatt 20, 1990, 215–226. – **Wilhelm Bleicher**, Die Alsengemme vom Eisenberg südwestlich von Marsberg. Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn 62, 2001, 201–205. – **Elisabetta Galletti**, Sei Alsengemmen a Brescia. Pallas – Revue d'études antiques 83, 2010, 55–97. – **Vincent T. van Vilsteren**, Langs Assen en Kiev naar Keulen? Overpeinzingen bij een bijzondere Alsengem uit Drentse boden. Nieuwe Drentse Volksalmanak 131, 2014, 113–134.

Kaiserzeit
bis Mittelalter

Eine Benno-Brosche des II./12. Jahrhunderts und andere Metallfunde aus Beckum

Stefan Kötz,
Christoph Grünewald

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

In den letzten Jahren wurden mehrere Äcker im südlichen Kreis Warendorf intensiv von lizenzierten Sondengängern begangen. Zwei von diesen Stellen im Raum Beckum haben besondere Funde erbracht, die sie aus der Mas-

se hervorheben. Darüber hinaus zeigen sie in mehrfacher Hinsicht Gemeinsamkeiten. Beide befinden sich heute in peripherer Lage zum Ortskern, eine ganz im Norden, die andere weit im Süden. Die ehemaligen Siedler wählten Flächen guter Bodengüte am Ende eines flachen, in Ost-West-Richtung verlaufenden Rückens. Die Versorgung mit Wasser ist beide Male durch eine Quelle und Bäche gesichert, die die Fundstellen von mehreren Seiten umschließen; das scheint das entscheidende Kriterium für die Anlage der Höfe gewesen zu sein. Bis heute liegen dort bedeutende Höfe bzw. Doppelhöfe, in einem Fall lässt sich ihre Geschichte bis in das 13. Jahrhundert zurückverfolgen.

Der älteste Fund im Norden – eine Augenfibel – datiert genauso in das frühe 1. Jahrhundert wie ein Schildniet aus dem Süden. Jeweils endet die kaiserzeitliche Besiedlungsphase im 3. Jahrhundert, angeführt werden sollen hier nur ein durchbrochenes Dolchort-

Abb. 1 Das römische Dolchortband aus dem 3. Jahrhundert markiert die kaiserzeitliche Besiedlungsphase der beiden Beckumer Fundstellen, Breite 4 cm, M 1:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

